

Politische Bildung nach der Medienrevolution

Reinhard Frommelt

Die politische Bildung neigt wie ihr Gegenstand, die Politik, zur grenzenlosen Allzuständigkeit. Ich kenne weltweit kein Thema, kein Problem, in dem man, und sei es mit dem Mikroskop, nicht wenigstens ein Körnchen Politik entdecken könnte und das darum der politischen Bildung zugeteilt würde oder von ihr selbst – nicht ohne Hintergedanken an Zuwendungen und Planstellen – als neue „Herausforderung“ vereinnahmt werden könnte. Um so dringender bleibt das disziplinierte Nachdenken über den eigentlichen Auftrag politischer Bildung, über ihre Ziele und Themen und deren angemessene Vermittlung in

Schule, Hochschule und – nicht zuletzt – außerschulischer politischer Bildung.

Mit der „Medienrevolution“ sind diese schon immer schwierigen didaktischen Grundentscheidungen der politischen Bildung nicht einfacher geworden – im Gegenteil. Die verführerischen Möglichkeiten, Texte, Bilder und Töne zu digitalisieren, sie in Animationen und Videos multimedial in Bewegung zu setzen, eine Flut so genannter Informationen aus dem Internet hemmungslos zu laden, neu zu arrangieren und über das Web sogleich wieder grenzenlos auf die Menschheit loszulassen und per E-Mail und in Chats über Gott und die Welt zu kommunizieren – diese Möglichkeiten haben auch in der politischen Bildung die Lust an Innovationen beflogen, die Last der Investitionen vermehrt und zugleich neue Aufgaben gestellt, die auch nicht ansatzweise bewältigt sind.

Daß nicht alles, was möglich ist, auch sinnvoll ist, bringt man schon kleinen Kindern bei. Auch in der Erwachsenenbildung ist und bleibt die wichtigste dieser Aufgaben, den Vorrang der Ziele vor den Mitteln zu wahren und sich über den zielorientierten Einsatz der neuen Medien zugunsten des eigenen Bildungsauftrags klar zu werden. Diese Klärung unterliegt unerfreulichen klimatischen Bedingungen, denn sie soll geleistet werden im Sturm kommerzieller Angebote allumfassender Lernplattformen, die auf Hochglanzpapier die Chancen virtuellen Lernens angesichts stattlicher Preise auf das Schönste umschreiben, und unter dem drohenden Gewölk, den finanziellen und persönlichen Aufwand durch eine Kosten-Nutzen-Analyse rechtfertigen zu müssen.

Projekte der Konrad-Adenauer-Stiftung

Die Konrad-Adenauer-Stiftung, hervorgegangen aus der vom ersten deutschen Bundeskanzler 1956 gegründeten Gesellschaft für christlich-demokratische Bildungsarbeit, ruht auf dem Fundus jahrzehntelanger Erfahrung in politischer Bildung. Wie alle gemeinnützigen politischen Stiftungen muß sie mit öffentlichen Zuwendungen sorgsam umgehen. Zwar ist auch sie vom Impuls der Medienrevolution erfasst worden und hat in letzter Zeit einige innovative Projekte auf den Weg gebracht – doch mit konkreten Erwartungen und pragmatischer Zielsetzung: Ihre Modellprojekte, die in einzelnen Beiträgen dieses Buches näher beschrieben sind, sollen fachspezifisch und zielgruppenorientiert erweisen, ob und wie die neuen Medien und das Internet in der Lage sind, Wirkung und Attraktivität ihrer politischen Bildung zu steigern und damit ihren Bildungsauftrag zu fördern.

Dabei hat sich die Stiftung nicht von vornherein auf ein einziges Modell festgelegt. Sie hat klugerweise Freiraum gewährt, sechs unterschiedliche Typen erst einmal zu erproben, um die Chancen von Digitalisierung und Vernetzung für die politische Bildung auszuloten.

Zwei Projekte, die Modelle Fernlehrgänge und Virtuelle Seminare, sind aus dem Seminar- und Tagungsbetrieb der politischen Bildung heraus entwickelt worden, um die sinnvolle Verknüpfung neuer virtueller Elemente mit bewährten Präsenzphasen zu erproben – lange bevor die Wortschöpfung „Blended Learning“ in aller Munde war.

Zwei weitere Projekte, die Modelle Virtueller Runder Tisch und BestPracticeForum, sind aus der Funktion der Abteilung Kommunalpolitik hervorge-

gangen und nutzen die Chancen von Wissensnetzen und Datenbanken der Stiftung, auf die dank des Internet ständig und von überall her zugegriffen werden kann.

Zwei Projekte schließlich, die Modelle Jugendwettbewerb und Politiker-Chat, beschreiten gänzlich neue Wege, vor allem in ihrer Kombination vielfältiger Medien und Sozialformen, überschreiten dabei die herkömmlichen Pfade politischer Bildung und regen zu weiteren methodischen Experimenten an.

Projekt 1: Fernlehrgänge

Anhand der seit Jahrzehnten bewährten, stark nachgefragten Seminarreihen der politischen Bildung – im Bildungszentrum Eichholz als ältester Einrichtung der Stiftung liefen bis 2003 vier derartige Wochenseminare – sollte erkundet werden, ob durch virtuelle Varianten mehr Wirkung erzielt werden kann. Dabei steht die Ansprache wichtiger überregionaler Zielgruppen im Vordergrund, etwa beruflich etablierter Bürger, deren Zeitbudget und Ortsbindung keine langen und entfernten Seminare gestatten, oder junger Leute, die über die Attraktivität neuer Medien für ein politisches Engagement gewonnen werden können. Durch Optimierung des Medieneinsatzes, Evaluierung des Lernerfolgs, bundesweite Erweiterung des Wirkungskreises der Seminarreihen in den regionalen Bildungswerken der Stiftung, Train-the-trainer-Programme für die inhaltliche und didaktische Weiterbildung des Referentenstamms sollte das Kosten-Nutzen-Verhältnis verbessert werden.

Beginnend mit dem Kommunalpolitischen Seminar, das mit vier Stufen von je einer Woche seit langem zum nachfragestarken Standardangebot zählte, sollten virtuelle Varianten einzelner Module als Testlauf und Standardvorlage für

den Einsatz des E-Learning zu beliebigen Themen dienen. Unter Federführung des Medienservice der Politischen Bildung, dem im Bildungszentrum eine gut ausgestattete, moderne Medienwerkstatt zur Verfügung steht, wurde im anregenden Austausch zwischen Dozenten, Experten und Praktikern der Kommunalpolitik und einer externen Medienagentur das Präsenzcurriculum keineswegs bloß multimedial kopiert. Vielmehr wurde ein neues, mediendidaktisch strukturiertes Lernarrangement entwickelt, das Elemente des E-Learning mit kurzen Präsenzphasen kombiniert, tutorielle Betreuung per Mail und in virtuellen Klassenräumen anbietet und damit zur dauerhaften Netzwerkbildung führen soll.

Das erste Modul über „Rechte und Pflichten kommunaler Mandatsträger“ ist Ende 2002 auf CD-ROM erschienen. Ihr Verkauf und die gute Bewertung der ersten integrierten Präsenzphase Anfang 2003 belegen die Nachfrage nach diesem neuen Ansatz politischer Bildung. Dem stehen hohe Anfangsinvestitionen gegenüber, die sich erst bei hohen Auflagen zu amortisieren versprechen.

Projekt 2: Virtuelle Seminare

Die Erfahrung mit zwei virtuellen Seminaren von unterschiedlicher Laufzeit hat wichtige Anregungen zur methodischen Weiterentwicklung dieses Modells erbracht.

Ein erstes Online-Seminar mit einer Standardlaufzeit von einer Woche „*Ehrenamt digital – „Aktive Bürger im Netz“*“ unter Federführung des Bildungswerks Osnabrück, eines der 21 regionalen Bildungswerke der Konrad-Adenauer-Stiftung in Deutschland, wendete sich 2001 an ehrenamtliche Onli-

ne-Redakteure, um regionale Netzwerke „Ehrenamt digital“ zu entwickeln und zu fördern. Der Erfolg dieses Modellversuchs hat eine attraktive Variante virtuellen Lernens eröffnet, mit der die politische Bildung auch kurzfristig auf aktuelle Themenwünsche reagieren kann.

Ein weiteres virtuelles Seminar „*Politik und Presse in der virtuellen Gemeinde*“ hatte eine Laufzeit von einem Vierteljahr und war mit zwei kurzen Präsenzphasen verbunden. Trotz anfänglichen Engagements der Beteiligten treten bei dieser langen Dauer Probleme mit Bindungswirkung und Motivationsdichte auf, die bei einer Weiterentwicklung dieses Seminartypus eine intensivere tutorielle Betreuung unumgänglich machen; außerdem empfiehlt sich eine stärkere Integration in den systematischen Seminarbetrieb zur Vor- und Nachbereitung, wenn nachhaltige Wirkung erzielt werden soll.

Projekt 3: Virtueller Runder Tisch

Als Kommunikationsservice unterhält die Abteilung Kommunalpolitik einen ständigen virtuellen Runden Tisch. Er vermittelt bundesweit Informationen, aktuelle Materialien und Erfahrungsaustausch zu den Themen „Wirtschaftliche Betätigung von Kommunen“, „Innenstädte stärken“, „Aktive Bürgerschaft – vitale Kommunen“, „Nachhaltige Stadtentwicklung – Lokale Agenda 21 im Dialog“, „Leitbild Stadt“, „Neues Leben auf alten Flächen“, „Integrative Stadtentwicklung: Gründerzeit und Plattsiedlung“ sowie „Starke Städte für Europa“.

Projekt 4: BestPracticeForum

Als Innovationsagentur für Kommunalpolitiker vor Ort bietet die Stiftung im BestPracticeForum eine Dokumentation und Präsentation impulsgebender Projekte nachhaltiger Kommunalpolitik aus der lokalen und regionalen Praxis. In Zusammenarbeit mit Kommunen, staatlichen Institutionen des In- und Auslandes, Nichtregierungsorganisationen, Wissenschaftlern, Investoren, Vereinen und Bürgern werden so neue Ideen, unkonventionelle Konzepte und innovative Umsetzungsstrategien zugänglich gemacht, um zu vernetztem Handeln in der Stadt, der Region, der Europäischen Union und global beizutragen.

Projekt 5: Jugendwettbewerb im Internet

Aus Anlaß des von Bundespräsident Roman Herzog 1996 proklamierten jährlichen Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus (27. Januar) hat das Bildungswerk Hannover erstmals 2001 einen Schülerwettbewerb „Denkt@g im Internet“ initiiert und in Zusammenarbeit mit drei Regionalsendern durchgeführt. Die Aufgabe, eine eigene Website zu gestalten und dabei die kommunikativen Chancen des neuen Mediums einfallsreich zu nutzen, animierte 1.200 Schülerinnen und Schüler zu eigenen Beiträgen.

Die Fortsetzung als nunmehr bundesweiter Jugendwettbewerb 2002 (www.denktag.de) hat mit 2.500 Teilnehmern und 130 webfähigen Wettbewerbsbeiträgen noch mehr Resonanz unter jungen Leuten erzielt. Zu dieser Attraktivität mag auch die Kombination neuer Medien mit der Vergabe handfester Preise im Januar 2003 in Berlin beigetragen haben, darunter reale und nicht nur virtuelle Reisen nach Washington und Straßburg.

Wettbewerb und Preisverleihung erzielten Resonanz in Presse, Hörfunk und Fernsehen und belegen, wie sehr politische Bildung durch kreativen Einsatz virtueller Medien Innovationen anzustoßen und neue Dimensionen öffentlicher Wirkung zu erzielen vermag. Damit ist ein Einstieg in neue Formen politischer Bildung für die junge Generation gelungen, der auch 2004–2005 mit neuer thematischer Akzentuierung und ausgewählten Aktionsformen genutzt und weiterentwickelt werden soll.

Projekt 6: Politiker-Chat

Um die spezifischen Möglichkeiten von Chats auch für anspruchsvolle Bildungsziele auszuloten, müssen zunächst Spielregeln und Umgangsformen entwickelt und qualitativ nach oben angepaßt werden, bis diese Kommunikationsform dem Anspruchsniveau politischer Bildung entspricht. Dann kann getestet werden, wie die regionale Präsenz der Stiftung und ihr nationales und internationales Netzwerk mit Kontakten zu Persönlichkeiten in Politik und Gesellschaft zur Vertiefung der Kommunikation über aktuelle und grundsätzliche Themen und zur Erweiterung des Horizonts genutzt werden kann. Ein erstes Ziel könnte sein, gut vorbereiteten jungen Leuten, etwa der gymnasialen Oberstufe in Deutschland und in ausgewählten Nachbarstaaten, die Nützlichkeit von Medienkompetenz für Wissensanwendung, Bürgernähe von Politikern und demokratisches Engagement zu demonstrieren.

Erste Einsichten

Die in den sechs Projekten gewonnenen Erfahrungen haben – wie zu erwarten – ein durchwachsenes Ergebnis erbracht.

Über alle internet-gestützten Medien konnten neue Zielgruppen erreicht werden. Der Einsatz der neuen Medien hat den Zugang zur jungen Generation erleichtert und viele junge Leute zum Mitmachen motiviert, angesichts der Altersstruktur in gesellschaftlichen Organisationen, auch in den politischen Parteien, ein erfreuliches Zeichen.

Netzwerke knüpfen

Als Schlüssel zum Erfolg erwies sich die Verbindung virtueller Elemente mit persönlicher und sozialer Kommunikation bei der tutoriellen Betreuung und in den Präsenzphasen, lange bevor Blended Learning proklamiert wurde. Allerdings muß die Nachhaltigkeit der Wirkung laufend überprüft und durch Optimierung der Angebote sichergestellt werden, etwa durch Einrichtung von Treffpunkten rund um die Virtuellen Seminare, damit die gewonnenen Teilnehmer untereinander und mit der Stiftung in Verbindung bleiben und ihre Qualifikationen ausbauen können. Vordringlich ist daher die Regionalisierung der Betreuung durch ehrenamtliche Experten, die in Train-the-Trainer-Seminaren auf ihre Aufgabe vorbereitet werden sollen.

Wirkungsmessung vor neuen Ufern

Nach wie vor wissen wir zu wenig über die tatsächliche Wirkung virtueller Medien und Kommunikationsformen, sowohl im Vergleich zum herkömmlichen Präsenzunterricht als auch zum Schulunterricht, dessen laufende Prüfungen berücksichtigt sind. Als neue Disziplin braucht gerade virtuelles Lernen kritische Wirkungskontrollen, auch angesichts des hohen Aufwandes für Einführung und Betreuung. Dabei zeigen die Projektbeispiele der Konrad-Adenauer-Stiftung, wie wenig Kriterien wie „Stoffvermittlung“ oder „erworogene Kom-

petenzen“ geeignet sind, das Ensemble der Wirkungen angemessen zu erfassen und zu bewerten: Denkanstöße, Initiativen zur Innovation, überregionale Kommunikation, unbefangener Austausch von Ideen und Informationen, Bildung von Netzwerken – dies fordert dazu heraus, auch die herkömmlichen Evaluationsmethoden zu modernisieren.

Maßschneidern kommt billiger

Wer zu spät kommt, wird mitunter auch belohnt: Denn man kann aus Fehlern anderer lernen, Umwege vermeiden und so Vorsprung erringen. In den stürmischen Jahren der Medienrevolution, als Mundwerk goldenen Boden hatte, hat die Stiftung den euphorischen E-Learning-Markt aus kritischer Distanz beobachtet und sich nicht vorschnell auf eine monopolistische Partnerbindung eingelassen. Statt sich einen Artikel von der Stange aufreden zu lassen, der erst mühsam und teuer hätte angepaßt werden müssen, hat sie mit der ihr eigenen Erfahrung und Kompetenz maßgeschneiderte Lösungen entwickelt, dazu bei Bedarf mit einer Pluralität kleinerer Partner kooperiert, und ist daher von der Bereinigung des E-Learning-Marktes mit wirtschaftlichen Zusammenbrüchen von Outsourcing-Partnern unberührt geblieben.

Kopfrechnen für Investoren

Die offenkundigen Chancen virtueller Lehrformen müssen allerdings teuer erkauft werden. So steht auch in der Konrad-Adenauer-Stiftung die Entwicklung weiterer Module des Fernlehrgangs aus Kostengründen auf dem Prüfstand. Neu entwickelte Autorentools, die eine deutliche Verringerung der bisher hohen externen Programmierkosten in Aussicht stellen, können eine wirtschaftlich tragbare Lösung eröffnen, sofern der Praxistest bestanden wird.

Diese Autorentools sind gleichzeitig für kleinere multimediale Produktionen geeignet, die dann thematisch flexibler und zeitnäher zu aktuellen Entwicklungen erstellt und eingesetzt werden könnten.

Wie bei herkömmlichen Druckwerken machen bei multimedialen Produkten erst hohe Auflagen und standardisierte Serien die teuren Einstiegsinvestitionen rentabel. Diese in der Verlagskalkulation durch „Gemeinkosten“ bedingte Schwelle von 800 verkauften Exemplaren bei Büchern liegt bei elektronischen Medien sicherlich nicht unter 2000. Diese wirtschaftlichen Daten sprechen dafür, künftig einfachere standardisierte Basismodule zu entwickeln, die eine Vielfalt darauf aufbauender Module in hoher Auflage ermöglichen.

Die eigenen Köpfe denken lassen

Die dezentrale Struktur der fachlich und regional differenzierten Konrad-Adenauer-Stiftung hat zu einer erfreulichen Belebung des internen Wettbewerbs der Ideen und Initiativen beigetragen. Alle innovativen Projekte dienen der Kommunikation zwischen Experten und Anwendern, Regionen und Zentrale, Mitarbeiterstamm und ehrenamtlichen Kräften. Austausch von Erfahrungen und Ideen, produktiver Wettbewerb, lebendige, auch kontroverse Diskussion haben sich als Kollateralnutzen virtueller Lehr- und Kommunikationsformen von selbst eingestellt und sollen weiter gefördert werden.

Auf Erfahrungen aufbauen

Die innovativen Projekte der Stiftung konnten den eigenen Fundus praktischer und konzeptioneller Erfahrungen nutzen, um die Praktikabilität neuer Modelle zu sichern. Solche Erfahrungen liegen vor in umfassenden Curricula (Bei-

spiel: Wirtschaft – Staat – Gesellschaft als Gegenstand politischer Bildung, Politische Akademie Eichholz 1979, erarbeitet von Wolfgang Reeder) wie in thematisch konzentrierten Lehreinheiten (Beispiel: Zukunftsfragen freiheitlicher Politik. Beiträge und Materialien zum Problem des politischen Liberalismus, Politische Akademie Eichholz 1978, erarbeitet von Reinhard Frommelt und Joachim Zimmermann).

In die Projekte haben die Mitarbeiter des Medienservice ihre fachlichen Kompetenzen und externen Kontakte eingebracht. Exemplarisch dafür ist die Mitwirkung in der Konferenz für Geschichtsdidaktik, worauf der im Jahr 2000 neu geschaffene Medienservice der Politischen Bildung aufbauen konnte.

Ferner erwies sich die Beteiligung an Konzeption, Autorenschaft und empirischer Erprobung des Curriculums „Industrialisierung und Wirtschaftswachstum“ als wertvoll, zumal dieses Pioniermodell – an der Universität Konstanz in Kooperation mit dem Studienseminar Rottweil erarbeitet, an Gymnasien erprobt und vom Süddeutscher Rundfunk Stuttgart mit einer Serie von Schulfunksendungen weit verbreitet – Wissenschaft, Didaktik und Methodik, Lehrerausbildung, Schulpraxis und Rundfunk frühzeitig in fruchtbare Integration verbunden hat.

Besonders hilfreich war praktische Lehrerfahrung in dem an amerikanischen Universitäten seit langem gebräuchlichen Teleteaching, etwa an der California State University, die mit dem selbstbewussten Motto wirbt: „Teaching & Learning: It is the heart of our great university system, and a powerful force for growth and change“.

Viel bleibt noch zu tun.

Nachhilfestunden bei Lernforschern

Um die Chancen virtuellen Lernens in der politischen Bildung auszuloten, brauchen wir mehr Vernetzung und Diskussionen mit der Lernforschung, aufbauend auf neueren Erkenntnissen der Neurophysiologie, der Wirkungsweise neuronaler Netzwerke und deren Folgerungen für Lernen und Entdecken, Verdrängen und Vergessen, Bildung von Urteilen und Vorurteilen, Lernen in der Jugend und im Alter, Prägungen und Stereotypen – die Praktiker der politischen Bildung hätten viel Anlaß zum Erfahrungsaustausch und zur kritischen Reflexion ihrer Tätigkeit untereinander und zum offenen, neugierigen Gespräch über die Fachgrenzen hinweg.

„Virtuelles Lernen“?

Die Lernforscher belehren uns, daß die gedankenlose Kurzformel „virtuelles Lernen“ mehr verschleiert als klärt. Denn Lernen geschieht aber immer real, erkennbar an heute sogar visualisierbaren Veränderungen im Kopf. Dieses reale Lernen kann auch durch Medien angestoßen und begleitet werden, das herkömmliche Buch oder Schulbuch ist dafür ein anerkanntes Beispiel. Durch den Einsatz elektronischer Medien im Unterricht wie Bilder, Töne, Videos, Animationen wird dieser Grundvorgang menschlichen Lernen aber nicht schon zum „virtuellen Lernen“.

Deutsch für Inländer

Viele neue Erkenntnisse der Lernforscher bestätigen alte pädagogische Erfahrungen: Gute Gründe sprechen dafür, den begrifflichen Schnellschuß „E-Learning“ durch das fundiertere „elektronisch unterstützte Lernen“ zu ersetzen.

zen. Diese eher nachvollziehbare Formulierung ist sogleich wieder zu dem neoenglischen Konglomerat „Electronic Supported Learning“ verformt und ohne sachliche Notwendigkeit mit ESL abgekürzt worden.

Daß diese Abkürzung im Deutschen phonetisch an das aus Kreuzworträtseln bekannte Grautier erinnert, dessen Klugheit sich umgekehrt proportional zur Länge seiner Ohren verhält, ist sicher zufällig. Aber man erinnert sich doch, daß dessen Lesekompetenz lange vor dem PISA-Schock durch ein kreatives Lernarrangement, Projektleiter: T. Eulenspiegel M.A., in einer nicht unbedeutenden deutschen Universitätsstadt, deren Namen wir hier diskret übergehen wollen, nachhaltig gefördert worden ist. Die damals gesetzten Meilensteine in emotionaler Motivation, kommerzieller Berechnung und akademischer Evaluation haben sich dem kollektiven Gedächtnis der deutschen Kulturnation bis heute eingeprägt.

Hausaufgaben für die E-Learning-Branche

Die E-Learning-Branche, dazu angetreten, den Bedarf an Weiterbildung durch bessere Kommunikation zu erleichtern, neigt dazu, sich durch eine exklusive Fachsprache mit höheren Weihen versehen zu wollen. Anstatt sich über zentrale Begriffe zu verständigen und ein durch Konsistenz überzeugendes System zu präsentieren – wofür sich gutes Deutsch, vormals die weltweit anerkannte Sprache philosophischer Logik anbietet –, verrennt sie sich fortlaufend in sprachlichen Synkretismen. Selbst gutes Englisch hilft dem interessierten Kunden im Beratungsgespräch kaum weiter.

Bezeichnend dafür ist, daß die Learntec 2003, obgleich sie über mangelnde Akzeptanz ihrer Produkte klagt, allen Ernstes für fünf Euro ein Wörterbuch

mit Abkürzungsverzeichnis zum E-Learning feilhält und so die Bringschuld des Verkaufspersonals zur Holschuld des Kunden umzufunktionieren sucht.

Nachsitzen für Erwachsenenbildner

Was die E-Learning-Branche an Klarheit und Systematik vermissen lässt, fällt also den Verantwortlichen in der außerschulischen politischen Bildung als Aufgabe zu: Orientierung und Bewertung ermöglichen, indem sie das Wesentliche aus der Flut der Eindrücke und Informationen herausfiltert, in klaren Kategorien ordnet, Maßstäbe zur Einordnung und Bewertung entwickelt und anbietet und so dazu beiträgt, eigenständig zu urteilen, kreative Lösungswege zu erfinden und selbstständig zu handeln.

Dieses Koordinatennetz zur Orientierung setzt sich aus drei Elementen zusammen: aus der historischen Dimension, ohne die keine realistische Zukunftsperspektive zu gewinnen ist, aus dem internationalen Vergleich, ohne den keine realistische Einschätzung der deutschen Situation möglich ist, und aus normativen Grundlagen, wozu hierzulande das Grundgesetz als Basis des gesellschaftlichen Zusammenlebens zählt, in der Bildungsarbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung als einer politischen Stiftung legitimerweise auch das Wertfundament der christlich-demokratischen Bewegung.

Zeit lassen: Der rechtverstandene Nürnberger Trichter

Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es zielorientierter, geduldiger und langfristiger Bemühungen auf den beiden Seiten des Lehrens und des Lernens, gerade auch bei Nutzung virtueller Lernarrangements, die nicht selten in der

Unübersichtlichkeit von multimedialen Eindrücken und überreichlichen, im Internet abzurufenden Informationen zu ersticken drohen.

Gern wird heute als Gegenbild geduldiger Bemühungen der legendäre Nürnberger Trichter zitiert, der mühelose Wissensvermittlung zu symbolisieren scheint. Wer sich die Mühe macht und das voluminöse Original zur Hand nimmt und aufschlägt – Georg Philipp Harsdörffer, „Poetischer Trichter. Die Deutsche Dicht- und Reimkunst, ohne behuf der lateinischen Sprache in VI Stunden einzugießen“ (1647) –, der erkennt, daß die barocke Titelei, werbewirksam komprimiert, schon damals nur satirisch verstanden werden wollte.

Denn zwischen den Buchdeckeln entfaltet Harsdörffer eine so anspruchsvolle Lehre vom Lernen, daß kein Mensch sie in sechs Stunden lesen, geschweige denn zur Poetenausbildung in sich eingießen kann. Nur eine Kostprobe:

„Es ist die edle Poeterey eine Jungfrau, die sich lange Zeit aufwarten läßt, und nicht ohne große Mühe ... zu erwerben ... Wer sich begnügen lässt, diese Schöne von ferne zu grüßen, dem wird sie auch von ferne danken! Wer aber ihr mehrere Kundschaft verlangt, muß seine beständige Liebe durch fernere Belernung erweisen und durch vielfältige Übung bedient machen.“

Damals wie heute kommt es darauf an, sich zur Bildung der Persönlichkeit Zeit zu nehmen, Zeit zu lassen und Lernprozesse ausreifen zu lassen. Zu Recht hat Roman Herzog mit Blick auf die Schule formuliert:

„Die entscheidende Ressource in unserem Bildungswesen, die an erster Stelle steht, ist nicht das Geld – das natürlich auch -, sondern die Zeit, die den Lehrern und den Schülern zum Lernen und zum Verinnerlichen bleibt ... Wir müssen den Kindern in unseren Schulen nicht mehr beibringen, sondern weniger, das aber richtig.“

Dies gilt für die Erwachsenenbildung im gleichen Maße – gerade unter den aktuellen Bedingungen der Informations- und Reizüberflutung im digitalen Zeitalter. Nur dann wird es gelingen, auch in der politischen Bildung zur Persönlichkeitsentwicklung und Entfaltung sozialer Kompetenzen beizutragen, deren unsere freiheitliche und soziale Demokratie so dringend bedarf. ■